



Karriere ein Kinderspiel?

Die Universität Freiburg verzeichnet schweizweit einen der höchsten Frauenanteile unter den Studierenden. Lässt man den Blick jedoch entlang der Karriereleiter hochschweifen, so ist schnell klar: Um ganz oben anzugelangen muss Frau auch heute noch Schwerstarbeit leisten.

Strafrechtsprofessor Christof Riedo nimmt den Berufsleuten aus der Praxis etwas Denkarbeit ab und sensibilisiert die Studierenden für Fragen, auf die es nicht immer eine Antwort gibt.

Seite 5

Ils étaient plus de 700 à passer leurs examens de droit du 25 janvier au 3 février : pour accueillir un si grand nombre, le Décanat de droit organise les sessions à la Halle des Fêtes de Saint-Léonard ou à Forum Fribourg.

page 6

Au Jardin botanique, tout le monde le connaît : Bibitz, «the cat of the lab», est devenu au fil des années une véritable mascotte. Depuis quelque temps, son fan-club s'inquiète : le félin, aveugle et sourd, est sur le déclin.

page 11

Langer Weg zu Gleichstellung

Vor zehn Jahren wurde auf Bundesebene ein Programm zur Verbesserung der Chancengleichheit von Mann und Frau an Universitäten ins Leben gerufen. Wie hat sich die Situation seither entwickelt? unireflets hat Zahlen und Fakten untersucht und mit verschiedenen Frauen der Alma Mater gesprochen.

Fast die Hälfte der Angestellten der Universität Freiburg sind Frauen. Betrachtet man die Zahlen des Bundesamtes für Statistik für 2008 aber etwas genauer, ergibt sich mitnichten ein Bild der Gleichstellung: Der Anteil an assoziierten, ordentlichen und ausserordentlichen Professorinnen beträgt lediglich 16,6 Prozent oder anders gesagt: Nur jede sechste Person des Lehrkörpers ist eine Frau. Erst auf Assistenzstufe und unter den wissenschaftlichen Mitarbeitenden kann mit einem Frauenanteil von 47 Prozent von einer ausgeglichenen Geschlechtervertretung gesprochen werden. Eine klar weibliche Übermacht herrscht mit einer knappen Zweidrittelmehrheit hingegen beim administrativen und technischen Personal. Ein statistischer Ausreisser, der den Mittelwert verzerrt.

Dünne Luft auf dem Gipfel

In der Fachliteratur wird die wissenschaftliche Laufbahn der Frauen mit einer «leaky pipeline» verglichen, einer undichten Leitung. Je weiter es auf der Karriereleiter aufwärts geht, umso grösser wird der Abstand zwischen den Sprossen. Die Frauen fallen hindurch, der Männeranteil erhöht sich. Konkret ergibt dies folgendes Bild für die Universität Freiburg: Während des Studiums stellen die Frauen gut über die Hälfte aller Studierenden (Zahlen 2007, Evaluation Bundesprogramm Chancengleichheit). Auf Doktoratsstufe beträgt der Frauenanteil primär dank ausländischer Kandidatinnen noch rund 40 Prozent, während unter den assoziierten Professorinnen und Professoren bereits nur noch 23 Prozent Frauen sind. Unter den ordentlichen und ausserordentlichen Professuren nehmen die Frauen gerade mal 11 Prozent der Stellen ein. Zum Vergleich: 1999 – vor dem Bundesprogramm *Chancengleichheit an den Universitäten* – lag der Frauenanteil auf dieser Stufe noch bei mageren 4 Prozent. Helen Füger, Leiterin der Dienststelle für die Gleichstellung von Frau und Mann der Universität Freiburg, erklärt diese Entwicklung folgendermassen: «Es gibt heute keine formellen Ausschlusskriterien mehr für Frauen. Stattdessen gibt es einen Kumulationseffekt von kleinen Nachteilen, die sich nach dem Prinzip des Schneeballeffekts zu einer immer grösseren Masse formieren». Zu diesen kleinen, aber ins-

gesamt doch gewichtigen Nachteilen zählen in erster Linie familiäre Betreuungspflichten. Die wissenschaftliche Laufbahn ist entbehrungsreich und noch immer schwer mit Partnerschaft und Kindern vereinbar.

Millionen für die Frauen

Mit dem Bundesprogramm *Chancengleichheit von Frau und Mann an Universitäten* sollen die Löcher der «leaky pipeline» gestopft werden. So erhielten die zehn Schweizer Universitäten zwischen 2000 und 2007 insgesamt 32 Millionen Franken zur Förderung des Frauenanteils. Das Programm besteht aus drei Modulen: dem finanziellen Anreizsystem zur Ernennung von Professorinnen, den Mentoring- und Coachingangeboten für Nachwuchswissenschaftlerinnen und dem Ausbau der Kinderbetreuungsplätze. Gerade das Anreizsystem habe am Anfang für heftige Diskussionen gesorgt, erinnert sich Helen Füger. «Es gab einen Aufschrei, man sprach von Kopfprämien». Doch die Evaluation habe gezeigt, dass die Berufungskommissionen das Geld nicht als Argument für eine Anstellung benutzten. Vielmehr habe man die bisher angewandten Berufungskriterien hinterfragt und sei sich der aktuellen Situation bewusst geworden. Auf eine be-



Eine Frage der Organisation

Astrid Epiney, Professorin für Europarecht und Vizerektorin, hat ihr Doktorat in zwei Jahren abgeschlossen, habilitierte in weiteren zwei Jahren und wurde zur selben Zeit zum ersten Mal Mutter. 1994, mit 29 Jahren, hat man sie zur ersten Professorin an die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Freiburg berufen. «Es ist immer auch ein bisschen Zufall im Spiel: Zur richtigen Zeit muss am richtigen Ort jemand mit dem richtigen Profil gesucht werden», erklärt Astrid Epiney. Seit ihrer Berufung, so stellt die gebürtige Deutsche fest, stieg die Sensibilität für die Gleichstellung an der Universität Freiburg insgesamt an. Kandidaturen in Auswahlverfahren würden genauer angeschaut und man versuche, in universitären Gremien eine angemessene Frauenvertretung zu erreichen. Doch wie beurteilt die 45-jährige die Vereinbarkeit von Familie und akademischer Karriere? «Ich glaube, dass dies das grosse Problem ist.» Solange Frauen keine Kinder hätten, verlief die Karriere relativ problemlos. Mit

Familie hingegen müsse man allenfalls unpopuläre Entscheidungen fällen, wie Astrid Epiney aus eigener Erfahrung weiss: Ihr wurde die Teilnahme am Wissenschaftskolleg in Berlin angeboten, einem mehrere Monate dauernden, interdisziplinären Austausch unter Forschenden. Sie entschied sich dagegen, wollte nicht ohne die damals sieben und vier Jahre alten Kinder weg. Die Reaktionen auf ihren Entscheid waren heftig, erinnert sich die Professorin, ihr wurde vorgeworfen, eine einmalige Chance abzulehnen. Forscherinnen und Mütter ohne feste Stelle könnten sich diese Haltung wohl nicht erlauben. Doch selbst in einer festen Anstellung sei es manchmal schwierig, genügend Zeit mit den Kindern verbringen zu können. Mit Krippe, privater Betreuung und der Mithilfe des Partners liessen sich Beruf und Familie zwar irgendwie vereinbaren. Doch man müsse klare Prioritäten setzen, schliesst Astrid Epiney trocken.

cm

sonders grosse Nachfrage stiessen die Mentoringprogramme: Schweizweit profitierten rund 3'000 Frauen von diesem Angebot. Freiburg übernahm die Leitung des *Réseau romand de mentoring pour femmes* und organisiert laufbahnspezifische Unterstützung für Doktorandinnen. Insgesamt habe das Bundesprogramm, nebst einer Verdoppelung des Frauenanteils auf Professurstufe, zu einer offeneren Diskussion geführt, bilanziert Helen Füger. Man verführe heute über Fakten zur Geschlechtervertretung an den Uni-

versitäten, womit überhaupt erst ein Vergleich möglich werde.

Mutter Justizia

Nimmt man diese dank dem Bundesprogramm verfügbaren Zahlen unter die Lupe, so zeigt sich, dass es unter den Fachrichtungen grosse Unterschiede gibt. Besonders löchrig ist die Pipeline in den Sozial- und Geisteswissenschaften sowie in den Naturwissenschaften. Gravierende Rostschäden weist die Leitung in der Medizin auf und in den technischen Wissen-

schaften kann man gar von einem kompletten Rohrbruch sprechen (0 Prozent Professorinnen 2007, Evaluation Bundesprogramm Chancengleichheit). Die Rechtswissenschaften dagegen erleben schweizweit einen starken Frauenanstieg auf Professurstufe; auch an der Universität Freiburg sind die Juristinnen mit sieben von insgesamt 34 Professorinnen an der gesamten Alma Mater gut vertreten. Helen Füger sieht einen Grund für den verglichen mit anderen Fachbereichen hohen Frauenanteil darin, dass gerade dieses Studium zahlreiche Möglichkeiten biete. Viele Männer würden sich für eine eigene Kanzlei und gegen die akademische Karriere entscheiden.

Die Pipeline bleibt undicht

Auch wenn der Frauenanteil in der Forschung in den letzten zehn Jahren angestiegen ist: Die Gleichstellung ist weder an der Universität Freiburg noch an den anderen Schweizer Universitäten erreicht. Nach wie vor sind die Hochschulen weit von einem Frauenanteil von 25 Prozent auf Professurstufe entfernt, wie er vom Bundesprogramm Chancengleichheit für Anfang 2012 postuliert wird. Nach Ansicht von Helen Füger stellt sich die Frage, ob es nicht weitere Instrumente brauche, beispielsweise zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Claudia Möri



Wie ein Fisch im Wasser

Sarah Theuerkauf wurde letzten Herbst mit 31 Jahren Professorin für Europarecht und Europäisches Migrationsrecht. Wie ihre Doktormutter Astrid Epiney studierte sie zügig und promovierte nach 2 Jahren und 8 Monaten. Nach dem Doktorat folgten die Anwaltsausbildung und anderthalb Jahre in einer renommierten Zürcher Kanzlei, bevor sie zur Professorin berufen wurde. Dies bezeichnet sie als grosses Glück: «Die Universität ist der richtige Ort für mich. Hier fühle ich mich wohl. Meine Tage sind zwar immer voll, aber ich fühle mich in meinem Element». Die Arbeit in der Kanzlei hat ihr vor Augen geführt, dass man es als Frau oft schwerer hat, selbst wenn man genauso schlau, kompetent und einsatzfreudig sei wie die männlichen Kollegen. Einmal hiess es gar seitens eines Klienten: «Ach, sie sind bestimmt die Praktikantin. Könnten sie mir einen Kaffee bringen?». Trotz des vergleichsweise hohen

Frauenanteils an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg – alleine im Europarecht sind es drei Professorinnen – hat Sarah Theuerkauf manchmal das Gefühl, sich als junge Frau besonders beweisen zu müssen. Ältere Wissenschaftler verhielten sich teilweise recht väterlich, schmunzelt sie. Natürlich sei die Kinderfrage in ihrer Partnerschaft auch schon Thema gewesen. Klar ist ihr im Moment aber nur, dass sie wegen der Familienpflichten nicht auf ihre Arbeit verzichten will. «Ich würde es als Verschwendung empfinden und eingehen, wenn ich meinen Kopf nicht anstrengen könnte.»

cm

WINS – Women in Science and Technology

Dieses Programm zur Erhöhung der Präsenz von Frauen in naturwissenschaftlichen und technischen Berufen wird vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie finanziell unterstützt und gemeinschaftlich von der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg und der Hochschule für Technik und Architektur Freiburg organisiert. Das Programm visiert Gymnasiastinnen im dritten Jahr an und ermöglicht ihnen während zwei Tagen einen Einblick in das Arbeitsfeld der technischen Berufe und das Studienumfeld der Naturwissenschaften. www.unifr.ch/wins/fr

Schweizerischer Verband der Akademikerinnen

Der Verband mit Sitz in Bern existiert seit 1924 und zählt rund 850 Mitglieder in neun Sektionen, darunter jene der Universität Freiburg. Ziel des Verbandes ist die Erhöhung des Frauenanteils auf Professorenstufe. Der Verband vertritt zudem die Interessen der Akademikerinnen in kantonalen und nationalen Gremien sowie internationalen Institutionen. www.akademikerinnen.ch

Zum Thema

www.unifr.ch/fem
www.unifr.ch/regard/enbref/presentation-09
www.cus.ch/wDeutsch/beitraege/chancengleichheit
www.snf.ch/D/foerderung/personen/mhv
 (Marie Heim-Vögtlin-Programm)



Michael Felder
Assoziierter Professor für Theologie

Werdegang: Im Schwarzwald, in der Nähe von Baden-Baden geboren. Nach dem Abitur Studium der katholischen Theologie in Tübingen. 1993 Priesterweihe durch Walter Kasper. Vertiefende Studien im Bereich Pastoraltheologie und Katechese an der Universität der Salesianer in Rom. Dort 1999 Promotion. Anschliessend Praxiserfahrung als Gemeindepfarrer und Kreisdekan in Spaichingen. Ab 2004 Studierendenseelsorger in Tübingen und Habilitationsprojekt bei Prof. Ottmar Fuchs. Seit September 2009 Inhaber des Lehrstuhls für Pastoraltheologie, Religionspädagogik und Homiletik.

Interessen: Musik, als Hörender und Ausführender (Klavier, Orgel, Violine) und Literatur (deutschsprachige und amerikanische). Mediterrane Landschaften und Städte

Forschungsgebiet

Jugendpastoral: Formen jugendgerechter Spiritualität, Glaube und Identitätssuche bei jungen Menschen. Die Situation des Glaubens in der zeitgenössischen Kultur und seine Herausforderungen für die kirchliche Praxis. Kirche und Migration: Integration ohne Funktionalisierungszwang.

Wenn ich nicht Akademiker wäre...

Wahrscheinlich hätte ich dann irgendetwas mit Musik zu tun. Ob als Chorleiter, Dirigent oder einfach mit der Fidel unter dem Arm. Als Schüler engagierte ich mich stark in der Arbeitsgemeinschaft Theater. Auch dieser Teil der Kulturarbeit hätte mich angezogen. Aber auch Kultur ganz bodenständig: Warum nicht Landschaftsgärtner. Gärten und Landschaften, darin gestalterisch zu wirken, dieser Gedanke übt grosse Faszination auf mich aus.



Astrid Kaptijn
Professeure associée en droit canonique

Cursus : Master 2 en théologie à Amsterdam, études en droit canonique latin et oriental à Strasbourg, à l'Institut Catholique de Paris et à l'Institut Pontifical Oriental à Rome. Doctorat en droit canonique et en droit à Paris. Maître de conférences et vice-doyenne à Paris. Enseignements à Paris, Angers, Aix-en-Provence, Metz, Lille, Rouen, Yaoundé (Cameroun) et Louvain (Belgique).
Loisirs : lecture, musique, voyages, natation.

Domaines de recherche

Le droit canonique des Eglises orientales catholiques, les structures canoniques pour les migrants, fonctions et ministères dans l'Eglise catholique, droit canonique et culture.

Défis à l'Université de Fribourg

Enseigner le droit canonique à des étudiant(e)s en théologie ne va pas de soi, la discipline est souvent considérée comme rébarbative. Un de mes défis sera d'amener les étudiant(e)s à saisir la nécessité, l'utilité et l'actualité du droit canonique dans la vie ecclésiale en lien avec les différentes matières de la théologie et du droit étatique. Etant donné que l'Université a un rôle à jouer dans la société et la vie de l'Eglise, la formation permanente et les consultations dans mes domaines de compétence constituent l'un de mes points d'attention. Je trouve important d'être disponible pour écouter et accompagner les étudiant(e)s dans leurs cursus d'études. Par mes recherches et mes contacts dans le monde académique, j'espère pouvoir contribuer dans le cadre des différents instituts de recherche, tels que l'Institut de droit des religions et l'Institut des études œcuméniques, au rayonnement national et international de l'Université. Dans cette même perspective, je m'intéresse aux collaborations interdisciplinaires et à l'organisation de colloques et de journées d'études.

Si je n'étais pas devenue académicienne...

je pourrais être agent pastoral, enseignante de langue française ou italienne, assistante sociale ou bibliothécaire.



Kelly Hughes
Professeur ordinaire en microbiologie

Cursus : doctorat en génétique bactérienne à l'Université de Utah; post-doctorat en biologie moléculaire à Caltech; enseignant-chercheur aux Universités de Washington-Seattle et de Utah. Prof. invité à l'Université de Constance, au Biozentrum-Universität de Bâle et à l'Université d'Osaka. Enseignant-organisateur du prestigieux cours de génétique bactérienne de Cold-Spring Harbor.

Loisirs : travailler à la paille au laboratoire pour suivre mes expériences scientifiques, plongée sous-marine, cuisine, dégustation de vins, jardinage, musique, être avec mes amis.

Domaines de recherche

Mon laboratoire étudie la régulation des gènes nécessaires à l'assemblage ainsi que la fonction du flagelle des bactéries.

Défis à l'Université de Fribourg

Placer l'Université de Fribourg sur la carte scientifique dans mon domaine d'expertise. Former les étudiant(e)s en médecine en microbiologie médicale. Faire partager mon enthousiasme pour la génétique aux étudiant(e)s et membres du corps enseignant. Etablir des interactions fructueuses avec mes collègues. Parler couramment le français et l'allemand.

Si je n'étais pas devenu académicien...

je serais une star du rock'n'roll.

Keine Angst vor Gretchenfragen

Die grossen Fragen der Philosophie erschrecken ihn ebensowenig wie die minutiöse Arbeit beim Verfassen eines Strafrechtskommentars. Prof. Christof Riedo vereint mit Leichtigkeit und der nötigen Prise Humor die Philosophie mit der Jurisprudenz und sucht leidenschaftlich gerne nach dem genau richtigen Wort.

Ich staune immer wieder, welche Hoffnungen in das Strafrecht gesetzt werden. Strafrecht kann die Welt nicht retten, es erlaubt einfach das Sanktionieren bestimmter Verhaltensweisen – wenn man denn den Täter erwischt, und das ist bei manchen Deliktstypen eher die Ausnahme.

Auch meine Forschungsarbeit wird den Lauf der Welt nicht ändern. Das wäre denn doch zuviel verlangt. Das soll nicht heissen, dass ich meine Tätigkeit als unnützlich betrachte. Im Unterschied zu Staatsanwältinnen und Richtern habe ich genügend Zeit, mir über juristische Fragen den Kopf zu zerbrechen. Darum geht es in erster Linie: Den Leuten in der Praxis wenn möglich ein wenig Arbeit abzunehmen.

Im Moment befasse ich mich zum Beispiel mit der Kommentierung der neuen schweizerischen Strafprozessordnung, die Anfang 2011 in Kraft treten wird. Ich versuche zu erklären, was überhaupt in einem Gesetzesartikel steht. Allgemeine Regeln passen nie so ganz auf konkrete Einzelfälle. Die Gesetzgebung orientiert sich nämlich an Standardfällen, und das Leben produziert dann immer Sachverhalte, an die man nie gedacht hat. Ich versuche mir vorzustellen, mit welchen Konstellationen es die Praxis dereinst zu tun bekommen könnte und wie sie vernünftigerweise zu behandeln wären. Das ist das Spannende am Ganzen. Meine Auffassungen muss ich mit Referenzen in Form von Forschungsarbeiten und Gerichtsentscheiden untermauern. Nach dem 37. Entscheid zur selben Rechtsfrage vergeht dann langsam die Lust. Forschung ist eben immer auch Fleissarbeit – zwischen dem Schreiben eines Kommentars oder der Entschlüsselung des Genoms einer Nacktschnecke bestehen da wohl keine wesentlichen Unterschiede.

Philosophieren erlaubt

Einen grossen Teil meiner Zeit verbringe ich mit der Lehre – vom Dozieren übers Vorbereiten bis hin zum Korrigieren der Prüfungen, wie jetzt gerade. Elf Stunden pro Woche verbringe ich in Hörsälen, manchmal mit ziemlich grossen, manchmal auch mit sehr kleinen Gruppen von Studierenden. Natürlich ist das Unterrichten in der kleinen Gruppe interessanter, es bietet mehr Raum für Diskussionen. Ein

gutes Beispiel dafür ist der etwas exotische Kurs «Philosophie der Strafe», den ich gemeinsam mit Prof. Marcel Niggli gebe. Wir analysieren mit den Studierenden ein bestimmtes Problem, zum Beispiel die Zulässigkeit von Folter. Die Gretchenfrage lautet dann: Wie weit darf man gehen, um einem mutmasslichen Täter eine Information zu entlocken, die Menschenleben retten könnte? Darf man mit Gewalt drohen? Darf man sogar Gewalt anwenden?

Richtig spannend finde ich Fragen, die keine klare Antwort haben – da drückt wohl der Philosoph in mir durch. Auf Anhieb mag die Kombination aus Philosophie und Recht etwas überraschend anmuten, aber im Grunde passen die beiden Gebiete sehr gut zusammen. Nehmen wir das Thema Kausalität. Dabei geht es um die Frage nach dem Zusammenhang zwischen zwei Ereignissen. Was heisst es, wenn wir sagen, ein Ereignis A habe ein anderes Ereignis B verursacht? Wenn ich auf jemanden schieesse und dieser jemand daraufhin tot umfällt, ist der Fall vergleichsweise klar. Bleibt die Person aber verletzt liegen und wird später von einem Auto erfasst oder vom Blitz erschlagen, ist die Sachlage schon erheblich komplizierter. Da stellen sich dann wieder Gretchenfragen: Was hat in solchen Fällen den Tod verursacht? Wer trägt die Verantwortung, wer ist «schuld»? In der Philosophie hat man dazu zahlreiche Theorien entwickelt, und die Rechtspraxis liefert dann quasi die Beispiele, mit deren Hilfe diese Theorien getestet werden können.

Wenn ich zurückdenke an die Zeit, als ich das Anwaltspatent gemacht habe, dann erinnern mich gewisse Szenen tatsächlich ein klein wenig an amerikanische Fernsehserien. Das Leben eines Universitätsprofessors ist weniger aufregend. Das hat Vor- und Nachteile. Und sicher ist es sinnvoll, wenn auch der Professor schon einmal bei einer Hausdurchsuchung herumgestolpert ist.

Die Macht der Worte

Sei es an der Uni oder als Anwalt: Für mich persönlich besteht die Faszination der Jurisprudenz nicht zuletzt im Gebrauch der geschriebenen und gesprochenen Sprache. Wie kann ich einen Sachverhalt auf den Punkt bringen, eine Argumentation niet- und nagelfest vorbringen? Wer nicht gerne liest, schreibt und spricht, wird an der Rechtswissen-



Christof Riedo, Inhaber des Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozessrecht.

schaft keinen Spass haben. Es ist etwa so, wie wenn ein Mathematiker Zahlen verabscheut. Oder wenn einem Koch der Geruchssinn fehlt. Selbst delinquieren muss man hingegen nicht: Ein Frisör mit Glatze – das geht.

Aufgezeichnet von Claudia Brühlhart

Haute tension à la Halle des Fêtes

Arrêt de bus en face de la patinoire Saint-Léonard, lundi 25 janvier, huit heures du matin : des jeunes gens se dirigent vers l'entrée de la Halle des Fêtes. Il ne s'agit pas de joueurs de hockey mais d'étudiant(e)s de la Faculté de droit qui attendent de s'installer à leur pupitre pour découvrir leur matière d'examen.

La densité du silence, à huit heures et demie, lorsque débute l'examen, est impressionnante compte tenu de l'étendue de la salle et du nombre de têtes que l'on imagine concentrées à l'extrême : 176 étudiant(e)s inscrits pour cette matinée très précisément. Il s'agit des écrits de la première session d'examens en droit de l'année 2010, voies de bachelor et de master confondues. Durant chaque matin du 25 janvier au 3 février, 672 étudiant(e)s au total se sont relayés à la Halle des Fêtes pour accomplir 2772 examens dans 155 branches différentes. Car chaque candidat(e) peut s'inscrire à plusieurs examens (8 au maximum). De plus, aucun cours du programme en voie de master n'étant obligatoire, les étudiant(e)s choisissent librement leur matière dans l'offre d'études et au final les combinaisons de branches sont innombrables. A noter que les deuxième et troisième sessions annuelles, de mai et de septembre, sont plus fréquentées...

Des salles trop petites

Depuis plusieurs années, les examens en droit se déroulent donc à la Halle des Fêtes de Saint-Léonard – ou à Forum Fribourg si la Halle est occupée. «Il n'y a pas d'espace aussi grand à Miséricorde», explique Marianne Meyer, adjointe du Décanat. «L'Aula Magna ne convient pas puisqu'il n'y a ni tables ni tablettes. Même l'auditoire Joseph Deiss à Pérolles ne suffirait pas à accueillir tous nos étudiant(e)s.» Réserver plusieurs salles pour un même examen ou une même session? «S'il fallait répartir les étudiant(e)s dans plusieurs salles, le personnel d'encadrement (assistant(e)s et team du décanat) devrait être augmenté, ce qui est difficile. C'est pourquoi une solution externe a été trouvée.»

Le confort des étudiant(e)s est un argument supplémentaire. A côté de chaque place occupée, il devrait y avoir une place inoccupée, dans le but notamment d'éviter les regards en coin... Contrainte supplémentaire, cette année, l'apparition de la grippe H1N1 a incité les organisateurs à respecter une distance de 1,5 mètres entre les étudiant(e)s. Ce sont les concierges en charge de la Halle des Fêtes ou de Forum Fribourg qui font la mise en place avec leur propre matériel. Quant à la documentation autorisée, elle est d'abord apportée par les étudiant(e)s auprès d'un professeur chargé de la contrôler. Alain Bueckelmann,

responsable du Service équipement et logistique pour l'extérieur, s'occupe ensuite de la trimballer dans des caisses chaque matin d'examen dès 6h45. «Cela varie de 2 à 15 caisses», précise ce dernier. Enfin, les assistant(e)s rapportent les examens aux professeur(e)s. Parallèlement à la correction des copies débutent les examens oraux. Puis la remise des attestations de réussite doit avoir lieu avant le début du semestre prochain, qui verra déjà l'ouverture d'une nouvelle session. «Avec trois sessions par année, l'administration est sollicitée en permanence et dispose d'une faible marge de manœuvre, mais globalement cela fonctionne bien», atteste Marianne Meyer.

Permanence administrative

En effet, la préparation d'une session d'examens commence trois à quatre mois à l'avance. Durant ce laps de temps doivent être accomplis les formalités administratifs usuels. Au niveau informatique, les examens sont planifiés selon

le système Gestens. «Jusqu'à cette année, une collaboratrice à 100% était affectée à la planification et à l'organisation des examens, ce qui n'était plus suffisant malgré des aides ponctuelles. Désormais c'est un 150% qui est prévu», indique Marianne Meyer.

Le coût des opérations (location de salles et matériel, personnel de surveillance, rémunération des professeurs) n'est pas précisément analysé. Les frais liés aux examens sont toutefois en partie financés par les taxes d'examen (30 CHF par examen), révèle l'adjointe du décanat.

En attendant de trouver peut-être une alternative dans les constructions prévues de la Tour Henri, les étudiant(e)s en droit continueront de se rendre sportivement à Saint-Léonard et à garder, pour l'un d'eux, l'humour potache à la sortie d'un examen: «Ici, on est proches des abattoirs...».

Jean-Christophe Emmenegger

Silence religieux et concentration extrême : près de 700 étudiant(e)s en droit ont passé leurs examens du 25 janvier au 3 février à la Halle des Fêtes.





35^e Journée de l'Europe fêtée en grande pompe

A l'occasion de la 35^e Journée de l'Europe, l'Université de Fribourg mènera le 5 mai une réflexion sur le dialogue et les défis de l'Europe au 21^e siècle. Des conférences-débats, avec des invités de renom, figurent au programme.

L'Europe est traditionnellement un thème d'une grande importance pour l'Université de Fribourg. Les langues, l'économie, la culture et l'histoire européennes jouent un rôle primordial dans la recherche et l'enseignement au sein de l'Alma Mater située à la frontière de deux grands espaces culturels européens. Chaque année, depuis plus de trente ans, l'Université de Fribourg organise la Journée de l'Europe.

En 2008, elle a également inauguré son Centre d'études européennes. Ce centre interfacultaire, dirigé par le Prof. Dirk Morschett, a pour vocation de promouvoir la recherche et l'enseignement scientifiques sur l'Europe. Le Centre veille d'une part à développer un dialogue intense avec les ac-

teurs européens, d'autre part à leur transmettre connaissance et savoir.

La 35^e Journée de l'Europe aura lieu le 5 mai prochain sous le patronage de la présidence suisse du Comité des Ministres du Conseil de l'Europe. A cette occasion, le Conseiller aux Etats Dick Marty et le Conseiller national Andreas Gross, tous deux membres du Conseil de l'Europe, participeront à une conférence-débat intitulée «Le Conseil de l'Europe et la protection des droits humains – progrès et défis», animée par le Prof. Gilbert Casarus, vice-directeur du Centre d'études européennes.

Au cours de cette journée, les facultés proposeront plusieurs conférences sur différents points forts. Ainsi, l'Institut de droit

européen mènera une table ronde sur le thème «L'accord sur la libre circulation des personnes Suisse – UE : interprétation et application dans la pratique». La Faculté des lettres et des sciences humaines ainsi que celle des sciences économiques et sociales organiseront deux conférences-débats intitulées «La traduction et son rôle de médiateur entre l'Est et l'Ouest» et «Les relations économiques entre la Suisse et l'Europe de l'Est comme locomotive pour la croissance au 21^e siècle».

Infos : www.unifr.ch/zeus/journeeeurope

lundi 8 mars 2010

Spätromische Silberschätze

Blockkurs – Dr. Annemarie Kaufmann-Heinmann, Universität Basel

13.15, Miséricorde, Saal 4112 (2. Teil: 9. Februar)

Frère Christophe, moine de Tibhirine et maître spirituel pour aujourd'hui

Mgr Henri Teissier, archevêque émérite d'Alger
Conférence à l'occasion de la sortie du livre de Marie-Dominique Minassian, «Frère Christophe, moine de Tibhirine : de l'enfant bien-aimé à l'homme tout donné»
20.00, Miséricorde, salle 3115

Radio Unimix

23.00, Diffusion : Radio Fribourg, 89.4/106.1 FM (tous les lundis)

mardi 9 mars 2010

Korruption und soziale Ungleichheit: Eine international vergleichende Analyse ihres wechselseitigen Einflusses

Vortragsreihe «Delinquenz und Bestrafung» – Georg P. Müller, Universität Freiburg
17.15, Miséricorde, Hörsaal B

Integration von Randgruppen – Problem oder Chance?

Abendgespräche «Was Kinder und Eltern bewegt...» – Th. Schwaller-Roux, Koordinatorin für die Schulung fremdsprachiger Kinder, Deutschfreiburg
20.00, Spitalgasse 4, Kinderstube

jeudi 11 mars 2010

Muslims of Europe – is their future assured?

Dr. H.A. Hellyer, University of Warwick
17.15, Miséricorde, salle 3118

Radio Unimix

20.00, Ausstrahlung: Radio Freiburg, 90.2 FM (donnerstags)

vendredi 12 mars 2010

Les controverses entre Arméniens et Grecs au VI^e siècle

Prof. Dr. F. Mali
19.00, Miséricorde, salle Peter Jäggi (4112)

samedi 13 mars 2010

Pour une belle floraison : la taille d'hiver des rosiers grimpants

Démonstrations et explications – Henri Castella, Université de Fribourg
14.00, Pérolles, entrée côté Chemin des Verdiers

Orchestre de la Radio-Télévision Polonaise

Direction : Jacek Kaspszyk; Angela Hewitt, piano. Œuvres de Andrzej Panufnik, F. Chopin, P. I. Tschaïkovski
20.00, Miséricorde, Aula Magna

mardi 16 mars 2010

Apoptosis as a driving force for regeneration

Seminar in Biology – Dr. Brigitte Galliot, University of Geneva
11.15, Pérolles, Rue Albert-Gockel, Auditorium Plant Biology

The Figure of the Schlemiel in the Work of Bernard Malamud

Dr. Enikő Maior, Christian University of Partium, Oradea, Romania
17.15, Miséricorde, salle Peter Jäggi (4112)

Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Völkermord

Vortragsreihe «Delinquenz und Bestrafung» – Hans Vest, Universität Bern
17.15, Miséricorde, Hörsaal B

jeudi 18 mars 2010

Liquid-Phase Synthesis of Inorganic Particles and Films in Organic Solvents

AMI Seminar – Prof. Markus Niederberger, ETH Zürich
16.00, Marly, rte de l'Ancienne Papeterie, Adolphe Merkle Institute, Room 170.048

Competence in performance: Code-switching und andere Formen bilingualen Sprechens

Prof. Dr. Peter Auer, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.
17.15, Murtengasse 24, Institut für Mehrsprachigkeit, Raum K0.02

La plasticité neuronale : un nouveau paradigme entre neurosciences et psychanalyse

Société fribourgeoise des sciences naturelles – Prof. Pierre Magistretti et Prof. François Ansemet, EPFL et CHUV Lausanne, Universités de Lausanne et Genève
18.30, Pérolles, Rue Albert Gockel, auditoire de biologie végétale

La protection des tortues dans le monde

Bernard Devaux, Village des tortues, Gonfaron
19.30, Pérolles, Musée d'histoire naturelle

Prisoner of Honor

Ciné-club
19.30, Miséricorde, Kinosaal (2030)

vendredi 19 mars 2010

Sauver l'honneur ?

Colloque dans le cadre du Programme interdisciplinaire d'études catholiques. Programme : www.unifr.ch/If
19-20 mars, Rue de l'Hôpital 2, Hôpital des Bourgeois, salle Rossier

lundi 22 mars 2010

From Baghdad to Constantinople: Research and Excavation at the Middle Byzantine Site of Küçükyali, Istanbul

D^{re} Alessandra Ricci, Université de Koç, Istanbul
19.15, Miséricorde, salle 2122

mardi 23 mars 2010

A sensory mechanism that influences lifespan in a food type-dependent manner

Seminar in Biology – Dr. Joy Alcedo, Friedrich-Miescher-Institute Basel
11.15, Pérolles, Rue Albert-Gockel, Auditorium Plant Biologie

«Scheininvaliden»? Zum Problem der Grenzziehung zwischen legitimen und «illegitimen» Krankheitsbildern

Vortragsreihe «Delinquenz und Bestrafung» – Monica Budowski, Patrik Caduff, Universität Freiburg
17.15, Miséricorde, Hörsaal B



Hommage à Frédéric Chopin pour le 200^e anniversaire de sa naissance

Wojciech Switala, piano – Oeuvres de F. Chopin, R. Schumann, F. Liszt
20.00, Miséricorde, Aula Magna

jeudi 25 mars 2010

Développement et Coopération : tous gagnants !

Cafés scientifiques – Thierry Pleines, ONG Brücke-Le Pont, Fribourg; un membre de la Direction du Développement et de la Coopération, Berne; Florence Dapples, géologue au CICR. Modération : Thierry Savary, Radio Fribourg
18.00, Place de la Gare 3, Ancienne Gare, Nouveau Monde

Auf leisen Pfoten durch den Jura: die heimliche Rückkehr der Wildkatzen

Dr. Darius Weber, Hintermann & Weber AG, Reinach – Freiburger Naturforschende Gesellschaft in Zusammenarbeit mit Pro Natura Freiburg und dem Naturhistorischen Museum Freiburg
18.30, Pérolles, Hörsaal botanische Biologie

Muslims in Europa: Integration durch interreligiösen Dialog? Versuch einer Verhältnisbestimmung ausgehend von Erfahrungen aus dem deutschen Kontext

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart
19.15, Miséricorde, Saal 3117

lundi 29 mars 2010

L'influence de Pseudo-Denys l'Aréopagite sur la pensée intellectuelle russe des XVI-XVII^e siècles

Natalia Puminova
19.15, Rue de l'Hôpital 4, Kinderstube, salle Laure Dupraz

mardi 30 mars 2010

Identification of a master cis-regulatory element by integration-mediated repeated targeting

Seminar in Biology – Dr. François Karch, University of Geneva
11.15, Pérolles, Rue Albert-Gockel, Auditorium Plant Biologie

Paul Ricoeur et le scandale du mal : un défi à la philosophie et à la théologie

Prof. François-Xavier Amherdt, Université de Fribourg
18.15, Miséricorde, salle 3024

mardi 13 avril 2010

Opferhilfe in der Schweiz

Vortragsreihe «Delinquenz und Bestrafung» – Anne Kersten, Universität Fribourg
17.15, Miséricorde, Hörsaal B

Besonderes Lernen in einer besonderen Zeit

Abendgespräche «Was Kinder und Eltern bewegt...»
– Birgit Ruhe-Kollmeyer, Dipl.-Psych., Institut für Familienforschung und -beratung
20.00, Spitalgasse 4, Kinderstube

jeudi 15 avril 2010

In sieben Kilometern vom Nordpol ans Mittelmeer

Vortrag im Rahmen der Paul-Rhyner-Stiftung – Laudo Albrecht, Leiter des UNESCO Pro Natura Zentrums Aletsch auf der Riederalp
20.15, Pérolles, grosser Chemiehörsaal

vendredi 16 avril 2010

Origène, thèmes de son anthropologie

Adrian Roman
19.00, Miséricorde, salle Peter Jäggi (4112)

lundi 19 avril 2010

Point d'actualité Suisse – ONU

Ambassadeur Alexandre Fasel, chef Division politique III «Nations Unies et autres organisations internationales», Département fédéral des affaires étrangères
17.15, Miséricorde, salle 3117

mardi 20 avril 2010

Erfolgreiche Imagekampagnen

Vortragsreihe «Professionell engagiert für eine gute Sache – Was Unternehmen von NPO lernen können» – Andreas Lüthi, Geschäftsleitungsmitglied, Schweizerische Rettungsflugwacht Rega
17.15, Pérolles 90, Saal A140



Sinn und Unsinn von Strafe

Vortragsreihe «Delinquenz und Bestrafung» – Marcel Niggli, Universität Fribourg
17.15, Miséricorde, Hörsaal B

jeudi 22 avril 2010

Islamisch-christliche Kontroversen (I): Theologie des Gebets

Prof. Felix Körner, Rom
19.15, Miséricorde, Saal 3117

vendredi 23 avril 2010

Choeur de chambre de l'Université et des jeunes musicales

Concert avec l'Orchestre de chambre de Fribourg et l'ensemble vocal «Calihoré». Direction : Jean-Claude Fasel; solistes : Jean-Luc Waeber, Valerio Contaldo – Benjamin Britten (1913-1976) : Saint Nicolas, op. 42
20.30, Eglise St. Michel – (2^e concert samedi 24 avril, même heure, même lieu)

lundi 26 avril 2010

Les pièces annexes dans les basiliques paléochrétiennes en Grèce et à Chypre

Athéna Passas
19.15, Rue de l'Hôpital 4, Kinderstube, salle Dupraz

mardi 27 avril 2010

Eco-Systems Biology – Structure and function of species networks

Seminar in Biology – Dr. Bernhard Schmid, University of Zürich
11.15, Pérolles, Rue Albert-Gockel, Auditorium Plant Biologie

Byzantine Thrace

Cours-bloc – Prof. Dr. James Crow, Université de Newcastle
13.15, Miséricorde, salle 2113 (2^e partie : 28 avril)

L'effectivité des arrêts de la Cour européenne des droits de l'homme

Prof. Frédéric Sudre, Université Montpellier I
16.00, Miséricorde, salle 2010



Gefängnisse als Orte sozialwissenschaftlicher Forschung: Einblicke in die internationale Forschung und den Kontext Schweiz

Vortragsreihe «Delinquenz und Bestrafung» – Ueli Hostettler, Universität Freiburg
17.15, Miséricorde, Hörsaal B

«Lorsque tu sortiras d'ici tu ne seras plus rien». La torture, le corps et la bioéthique

Dr Mathias Nebel, ancien professeur d'éthique au Mexique et chercheur au VHI, Cambridge University
18.15, Miséricorde, salle 3024

jeudi 29 avril 2010

Souveraineté alimentaire : un jour sans pain ?

Cafés scientifiques – Pascal Corminboeuf, conseiller d'Etat, directeur des institutions, de l'agriculture et des forêts; Prof. Pius Hättenschwiler, Uni Fribourg; Gerhard Hasinger, Bio-Conseil. Modération : Prof. Michèle Courant, Uni Fribourg.
18.00, Place de la Gare 3, Ancienne Gare, Nouveau Monde

Complémentarité du droit civil et religieux comme perspective pour l'avenir ? Possibilités et limites / Komplementarität von staatlichem und religiösem Recht als Zukunftsperspektive? Möglichkeiten und Grenzen

Table ronde – Profs Christiano Giordano, René Pahud de Mortanges, Mariano Delgado, Rotraud Wielandt, Université de Fribourg
19.15, Miséricorde, salle 3117

Kammerorchester Basel

Direction : Paul McCreesh; Renaud Capuçon, violon – Oeuvres de L. van Beethoven, J. Brahms
20.00, Miséricorde, Aula Magna

vendredi 30 avril 2010



Le mécanisme d'Antikythera

Société fribourgeoise des sciences naturelles – Prof. John H. Seiradakis, Aristotle University of Thessaloniki, Greece, en collaboration avec la Société fribourgeoise d'astronomie
18.30, Pérolles, auditoire de biologie végétale

mardi 4 mai 2010

Can selection acting on new mutations explain the evolution of recombination and sex?

Seminar in Biology – Dr. Peter Keightley, University of Edinburgh
11.15, Pérolles, Rue Albert-Gockel, Auditorium Plant Biologie

How to teach a machine to taste coffee?

Freiburger Chemische Gesellschaft – Dr. Christian Lindinger, Nestlé Research Center, Lausanne
17.15, Pérolles, grosser Chemiehörsaal

Resozialisierung als Ziel des Strafvollzugs: Das Beispiel der Bildung in Gefängnissen

Vortragsreihe «Delinquenz und Bestrafung» – Roger Kirchhofer, Marina Richter, Universität Freiburg
17.15, Miséricorde, Hörsaal B

Gefährdungssituationen von Kindern – Verhaltensalternativen von Erwachsenen

Abendgespräche «Was Kinder und Eltern bewegt...» – Franziska Bolliger, Juristische Beratungen Prävention und Opferhilfe; Christine Egger-Joggi, Leiterin der kantonalen Opferberatungsstelle für Kinder und Jugendliche
20.00, Spitalgasse 4, Kinderstube

mercredi 5 mai 2010

35^e Journée de l'Europe de l'Université de Fribourg

Veranstaltungstag um Thema «Dialog und Herausforderungen im Europa des 21. Jahrhunderts» / Journée de manifestations autour du thème : «Dialogue et défis en l'Europe du 21^e siècle»
09.15–19.00. Programme détaillé : www.unifr.ch/zeus/journeeurope

jeudi 6 mai 2010

Confucianisme et droits de l'homme. Pour un dialogue entre Chine et Occident

Prof. Nicolas Zufferey, Genève
19.15, Miséricorde, salle 3117

samedi 8 mai 2010

Marché de printemps / Frühlingmarkt

Jeunes plantes, plantons, graines, plantes aromatiques, spécialités culinaires ... / Jungpflanzen, Setzlinge, Samen, Kräuterprodukte, kulinarische Spezialitäten
9.00, Pérolles, jardin botanique / Botanischer Garten

projekt NEPTUN

Laptop à mini-prix jusqu'au 7 mars 2010

Les étudiant(e)s et le personnel de l'Université de Fribourg peuvent bénéficier au début de chaque semestre de l'offre Neptun. Cette sélection d'ordinateurs portables offre le meilleur rapport qualité-prix pour l'accomplissement des tâches académiques. Une garantie étendue de 3 ans offre un gage supplémentaire de qualité.

Participez à l'offre et profitez d'une machine Apple, IBM/Lenovo et HP en consultant la page: www.unifr.ch/micromus/neptun

inscrivez-vous ! / anmelden bitte!



Vive le printemps ! Création d'une caisse fleurie / Frühlingsboten auf dem Fenstersims

Für Kinder ab 6 Jahren / pour les enfants dès 6 ans. Leitung /guides : Hélène Huguet-Sahli et Manuela Moduli, Jardin botanique. Nombre de participants limité / Teilnehmerzahl begrenzt. Prix/Preis: CHF 13.-.

7 avril, 14.00-16.00, rendez-vous entrée Chemin des Verdiers. Anmeldung/inscription (jusqu'au 30 mars): 026.300.88.86, susanne.bollinger@unifr.ch, www.unifr.ch/jardin-botanique

Datenschutz im Gesundheitswesen / Protection des données dans le domaine de la santé

Deuxième après-midi de formation continue consacrée à la protection des données dans le domaine de la santé, secteur d'une importance capitale en raison des données personnelles particulièrement sensibles qui y sont traitées.

Orateurs : D^r iur Michele Albertini, responsable per la protezione dei dati del Cantone Ticino; Thomas Meier, juristischer Berater, Eidgenössischer Datenschutz- und Öffentlichkeitsbeauftragter, Bern.

23. April, 14.15-17.15. CHF 290.- (120.-/40.-). Programm und Anmeldung (bis 12. April): Institut für Europarecht, 026.300.80.90, euroinstitut@unifr.ch, www.unifr.ch/euroinstitut

Le processus d'évaluation – perception, description, jugement

Module de formation en pédagogie universitaire, par Jessica Dehler, collaboratrice scientifique au Centre de didactique universitaire et Département des sciences de l'éducation de l'Université de Fribourg.

L'évaluation des apprentissages et le feedback donné ensuite aux étudiant(e)s se basent sur l'évaluation de leurs performances, c'est-à-dire sur leurs résultats et leurs activités au cours du processus d'apprentissage. Les enseignant(e)s perçoivent les performances des étudiant(e)s, décrivent leurs activités d'apprentissage et jugent de la qualité des performances. Ce processus

est souvent soumis à des distorsions de perception et de jugement (des résultats positifs antérieurs peuvent influencer le niveau des exigences, des stéréotypes inconscients peuvent interférer avec le jugement, etc.). Afin de garantir un processus d'évaluation juste et de haute qualité, les participant(e)s de ce module vont prendre conscience des distorsions possibles afin de les éviter.

23 avril, 9.00-16.30, Péroles. CHF 250.- (gratuit pour le personnel enseignant des Universités de Fribourg et Neuchâtel). Détails et inscription (jusqu'au 16 avril): Centre de didactique universitaire, 026/300.75.51, didactic@unifr.ch, www.unifr.ch/didactic

L'accord sur la libre circulation des personnes Suisse – UE : interprétation et application dans la pratique / Das Personenfreizügigkeitsabkommen Schweiz – EU: Auslegung und Anwendung in der Praxis

Colloque bilingue dans le cadre de la Journée de l'Europe de l'Université de Fribourg – Orateurs : Thomas Cottier, World Trade Institute, Uni Berne; Florence Aubry-Girardin, Juge fédérale; Frédéric Berthoud, coordinateur suisse pour la reconnaissance des diplômes; Lorenz Bösch, Regierungsrat des Kantons Schwyz.

An der zweisprachigen Tagung soll die Rechtsentwicklung anhand von ausgewählten aktuellen Beispielen aus der schweizerischen Rechtspraxis dargestellt und analysiert werden. Insbesondere soll die Auslegung und Anwendung der Vorschriften des Freizügigkeitsabkommens untersucht werden. Daneben werden auch grundlegende Fragen und Probleme des Freizügigkeitsrechts behandelt.

5 mai, 9.15-16.15, Péroles. CHF 120.-. Détails et inscription (jusqu'au 14 avril) : Institut de droit européen, 026.300.80.90, euroinstitut@unifr.ch, www.unifr.ch/euroinstitut

Bibel und Toleranz. Der Umgang mit Andersdenkenden und Andersgläubigen in der Christentumsgeschichte

Solange es Religionen gibt, gibt es das Phänomen der Abweichler und somit das der «schwierigen Toleranz». Die «Anderen» wurden und werden immer wieder in unterschiedlichem Licht betrachtet und «behandelt». In seinem Gang durch die Geschichte hat das Christentum in der Auseinandersetzung mit dem Judentum, mit anderen Religionen und Religionsformen sowie mit heterodoxen Menschen und Bewegungen verschiedene Phasen durchgemacht. Augustinisch gesprochen ging es um die zwei grundlegenden Phasen, in denen der Kirche die Macht zur – gegebenenfalls zwanghaften – Durchsetzung ihrer Sicht zunächst nicht gegeben und dann doch gegeben war. In der zweiten Phase war die Toleranz schwierig, so dass die Christentumsgeschichte auch eine Leidensgeschichte hervorgerufen hat. Ausgehend vom Schriftbefund beschäftigt sich das Symposium mit dem Ringen um Toleranz in verschiedenen Phasen der Kirchengeschichte.

6.-8. Mai. Programm und Anmeldung (bis 30. April): mariano.delgado@unifr.ch / david.neuhold@unifr.ch, Tel. 026.300.7403 / 7413, www.unifr.ch/ird

expositions / ausstellungen



Musée BIBLE+ORIENT / BIBEL+ORIENT Museum

Le Musée BIBLE+ORIENT se propose de mettre en lumière, grâce à ses collections d'objets du Proche-Orient ancien, l'environnement complexe où naissent et évoluent les religions monothéistes (judaïsme, christianisme, islam). / Das Ausstellungskabinett des BIBEL+ORIENT Museums an der Universität Freiburg vermittelt auf kompakte und überraschende Weise Einblicke in die weite Welt des Alten Orients, aus dem die biblischen Schriften hervorgegangen sind.

Ouvert tous les dimanches, 14.00-17.00, Miséricorde, salle 4219B; exposition temporaire : vitrines aux 1^{er} et 2^e étages du bâtiment 4 de Miséricorde et dans le hall d'honneur / Sonntags geöffnet, 14.00-17.00, Miséricorde, Saal 4219B. Sonderausstellung Alltagsdinge: Vitrinen im 1. und 2. Stock, Gebäude 4, Miséricorde und in der Ehrenhalle



Le clan de la tortue / Der Schildkröten-Klan

Cette exposition, vom Biologen Jean-Claude Monney in Zusammenarbeit mit dem Grafiker René Walker realisiert, präsentiert die mehr als 200 Millionen Jahre alten Überlebenskünstler. Schildkröten dienten schon den uralten Volksgruppen Amerikas als Vorbild. Gezeigt werden zwei Arten von Landschildkröten und ein Exemplar der bissigen Alligatorschildkröte.

Bis 8. April, im naturhistorischen Museum, Péroles



Poussins / Küken

Vous ne vous lassez pas d'admirer l'éclosion des oeufs, les allées et venues des poussins nouveau-nés et la vie du poulailler ? Alors rassurez-vous, les poussins tout doux, tout ronds, tout chauds, sont de retour au Musée d'histoire naturelle ! Et, pour une visite encore plus active et amusante, ils sont venus avec leur cortège d'animations : histoires et chansons à écouter, coin à dessin et ateliers de bricolage. Une exposition pour les enfants par les enfants, puisque histoires et chansonnettes sont l'oeuvre d'une classe de 6^e de l'école du Schoenberg et d'une classe de 3^e de Planfayon.

6 mars – 11 avril, Musée d'histoire naturelle, Péroles

Une vraie vie de «pachat» !

Il a vu passer des générations d'étudiants et de chercheurs. Bibitz, le chat du Jardin Botanique, est une figure incontournable du Département de biologie et du quartier des Cliniques. Aujourd'hui, la mascotte prend sa retraite après 10 ans de bons et loyaux services.

Tous les pique-niqueurs du Jardin Botanique ont eu affaire à lui un jour ou l'autre, car Bibitz le chat venait systématiquement mendier sa part, toujours gentiment, mais avec l'aplomb d'un habitué des lieux. Le Jardin était son territoire, dont il connaissait chaque recoin. Ayant élu domicile à cet endroit durant l'été 1999, il ne l'a plus jamais quitté et pour cause ! Bibitz a trouvé au Jardin Botanique une pension quatre étoiles et des écuelles dans tous les coins : il était nourri aussi bien par les jardiniers que par les habitués du Jardin ou les résidents du quartier. Pour s'abriter ou passer un moment au chaud, il lui arrivait fréquemment de se faufiler dans les serres. En se promenant au milieu des semis et des plantes rares, il a quelques fois semé la pagaille... à moins que les renards de la forêt voisine ne soient finalement responsables des dégâts ? Le débat n'est pas clos parmi les jardiniers, qui apprécient diversement l'animal, par ailleurs grand dévoreur de lézards et d'oiseaux, auquel certains reprochent aussi ses talents de chasseur. Dans l'ensemble pourtant, Bibitz était plutôt bien intégré au paysage et s'est attiré davantage de sympathie que d'hostilité. Pour faciliter la cohabitation et lui signifier qu'il avait sa place au jardin, l'un des employés lui a même aménagé un petit abri sous un arbre.

L'espion du laboratoire

Du côté du Département de biologie aussi, le chat faisait en quelque sorte partie de l'équipe. Car avec les années, Bibitz a pris ses habitudes. On le voyait se manifester à heures fixes, pour gratter à la fenêtre de tel ou tel bureau donnant sur le jardin, en y mettant plus ou moins d'énergie selon sa faim. Fidèle au rendez-vous, il attendait chaque matin ses figures familières, dont il connaissait les horaires. La faim n'était du reste pas toujours la seule motivation du chat, qui appréciait aussi les caresses et la compagnie. Faute d'avoir sa place dans les locaux du Département de biologie, Bibitz s'est vu attribuer une page internet, comme membre d'un groupe de recherche (Bibitz the cat of the lab). Si les biologistes l'ont adopté, ce n'est toutefois pas en tant que sujet de recherche, mais comme fidèle compagnon, dont ils appréciaient les fréquentes visites. Il faut dire que le chat est tout de même un animal plus divertissant que les invertébrés sur lesquels ils travaillent habituellement. De fait Bibitz était un sujet d'amusement quotidien, que ce soit par son

comportement, ses apparitions soudaines ou sa conduite insolite. Car il n'avait pas son pareil pour manipuler son monde et prendre la pose devant la bonne armoire, justement celle qui contenait les aliments les plus convoités. Sa façon de se faufiler discrètement pour apparaître brusquement au moment le plus inattendu, tout comme son pelage noir de funeste réputation, inspiraient toutes sortes de plaisanteries aux étudiant(e)s et aux collaborateurs du département. Chat espion, venu observer les chercheurs à leur insu ? chat-porte-malheur qui fait échouer les expériences lorsqu'il s'approche ?... En dix ans de carrière, Bibitz le chat du laboratoire a servi de prétexte à toutes sortes d'échecs et de bévues !

Le chasseur émérite

Mais le chat commence à se faire vieux et, depuis le mois de janvier, il n'ose pratiquement plus sortir. Comme il a quasiment

perdu la vue et n'entend plus très bien, il craint de s'aventurer à l'extérieur. Une collecte a été récemment organisée auprès des biologistes, afin de financer la visite de Bibitz chez le vétérinaire. On a appris à cette occasion qu'il s'agissait d'une femelle âgée d'au moins 15 ou 16 ans : âge plus que respectable pour un chat. C'est pourquoi il termine paisiblement ses jours chez une collaboratrice du département. Cet animal attachant a décidément créé des liens car toutes sortes de personnes (collègues de l'Université, enfants du quartier) s'inquiètent de son sort et demandent encore régulièrement de ses nouvelles.

Anne-Sylvie Mariéthoz

Désormais pratiquement aveugle et sourd, Bibitz le chat, mascotte du Département de biologie, ne s'aventure plus dans le Jardin botanique et coule une retraite paisible.



Internet Explorer en perte de vitesse

Vous êtes encore sans doute nombreux à utiliser le célèbre navigateur Microsoft Internet Explorer (IE) pour parcourir le web. Ne vous êtes-vous jamais demandé s'il existait une alternative ? Mozilla Firefox, Opera, Chrome sont autant de moyens d'explorer la toile. Rapide tour d'horizon.

Environ 60% des navigateurs installés dans le monde sont aujourd'hui des produits Microsoft, alors que Firefox (fondation Mozilla) approche les 30% de parts de marché. Nouveau venu, Chrome (produit de Google) rafle près de 5% des parts, et vient de dépasser Safari, le navigateur maison d'Apple. Opéra reste quant à lui encore peu utilisé.

Les internautes sont de plus en plus nombreux à abandonner Internet Explorer et à franchir le pas en installant un autre navigateur. Lancé en 1995, IE résiste toujours en termes de parts de marché mais a vu sa chute s'accélérer ces derniers jours.

Une concurrence inexorable

La récente médiatisation des alertes gouvernementales de sécurité à l'encontre du produit de Microsoft diffusées en Allemagne, en France et en Australie a eu pour effet de doper le nombre de téléchargements de solutions alternatives comme Firefox, Opera ou Chrome et de voir un net recul de la position domi-

nante d'IE, principale victime de ces recommandations.

Largement appuyée par une campagne publicitaire massive, cette mesure de précaution a fait suite à une faille de sécurité, qui aurait été entre autres utilisée comme vecteur par des pirates chinois qui se sont attaqués à Google et à une trentaine d'autres entreprises.

Firefox, son principal concurrent, disponible pour les plateformes Mac, PC et Linux, a connu un pic record d'installations de plus de 12 millions en une semaine au cours du mois de janvier et sa progression est très nette de trimestre en trimestre. Libre et gratuit, il gagne donc toujours un peu plus de terrain et continue sa marche en avant.

Personnalisez Firefox

Deuxième navigateur le plus utilisé au monde, la nouvelle mouture de Firefox 3.6 propose un nouveau type de thème appelé Personas, qui permet aux utilisateurs de changer l'apparence du navigateur. Au-delà de ces possi-

bilités esthétiques, on trouve un nouveau système de protection contre les problèmes de mise à jour des plug-ins, et un travail d'optimisation des performances JavaScript par rapport aux versions précédentes ainsi qu'une prise en compte des spécifications HTML5.

Vous pouvez ainsi installer des modules complémentaires directement à partir de Firefox. Ces «petits greffons» que vous choisissez de télécharger et d'installer vous permettent par exemple de déposer des photos numériques ou de consulter les prévisions météo en un clin d'œil à partir du navigateur.

L'adaptation va encore plus loin : vous pouvez également personnaliser les barres d'outils, afficher différentes tailles, formes et styles pour les boutons de navigation ou paramétrer le moteur de recherche de votre choix.

Nicolas Fréatigny,
webmaster

Comment accélérer le démarrage de Firefox ?

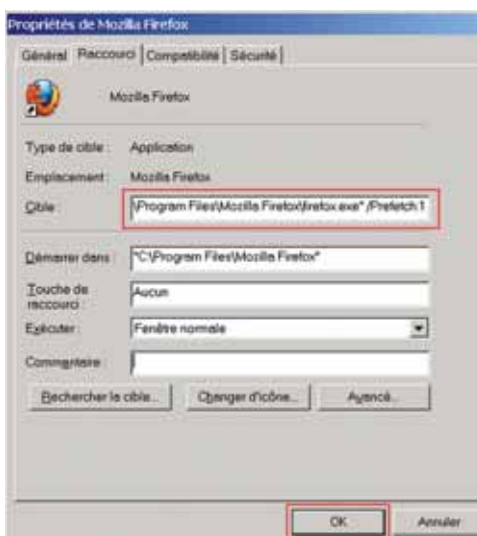
Afin d'accélérer le lancement sur votre PC du navigateur de Mozilla, suivez la procédure suivante :

Dans le menu **démarrer / tous les programmes / Mozilla firefox** faites un **clic droit / propriétés**

Dans le champ Cible de la fenêtre de dialogue, ajouter d'abord un **espace**, puis le texte suivant : **/Prefetch:1**

Valider par «OK».

Au lancement suivant du système d'exploitation, Windows mettra en mémoire le processus de démarrage de Firefox pour pouvoir accélérer son exécution la fois suivante.



La **Fondation Mozilla**, basée en Californie, est un organisme à but non lucratif établi en juillet 2003 pour «gérer le développement et assurer la promotion des logiciels libres issus de la suite Mozilla». Elle succède ainsi à Netscape Communications Corporation. La fondation s'est donné pour mission de «préserver le choix et l'innovation sur l'Internet».

Ses produits phares – libres et gratuits – sont :

Firefox : navigateur web auparavant nommé Phoenix puis Firebird
Thunderbird : logiciel de messagerie
Sunbird : agenda électronique



Derrière l'objectif, la liberté

Entre réparations électriques, succession de séances et pannes à résoudre, Pascal Juvet, concierge-responsable à Péroilles 2, imagine un nouvel angle photographique : cet amoureux de l'objectif et du travail bien fait mène une double vie sur un rythme endiablé.

Un téléphone portable qui sonne sans répit dans les couloirs de Péroilles 2 ? Sans doute celui de Pascal Juvet... Responsable des bâtiments et des installations techniques, l'homme officie sur tous les fronts : il veille à l'entretien des chauffages et des ventilations, change les filtres, les néons, assure le fonctionnement des tableaux électriques, répare les sanitaires, gère les entreprises extérieures... On fait appel à lui lorsqu'il s'agit de brancher les appareils multimédia ou de réparer une panne. «Dans ces cas-là, tout le monde sait qui est Monsieur Juvet !»

Kaléidoscope

Lorsque le soleil brille, on me rencontre

Dans la nature : à la montagne, au bord d'un lac... mais parfois aussi au travail.

Le plus grand bonheur sur terre

Ma petite tribu réunie en vacances, loin de la maison, du travail, des obligations...

Sur ma table de nuit se trouvent

Un réveil, une lampe et...

Ce qui me rend triste

La maladie

Moi dans dix ans

Pourquoi dans 10 ans ? Je vis l'instant présent !

Ce qui me fait rire

J'aime l'humour en général, je suis plutôt bon public pour un film, un livre, un spectacle, une soirée entre amis...

Mon premier salaire

340 CHF, mon premier salaire d'apprenti monteur électricien

Une personnalité qui m'impressionne

«Impressionne» n'est pas le bon terme, j'apprécie beaucoup de photographes reconnus, en particulier Marcel Imsand.

Un don que je souhaiterais avoir

N'avoir plus besoin de dormir pour avoir le temps de réaliser tout ce que j'aimerais faire !

Ma devise

L'avenir appartient à celui qui se lève tôt, les belles lumières aussi...

Ce qui m'énerve

L'injustice, l'hypocrisie, la politique, le mensonge...

Ma proposition pour le prochain tête-à-tête

Nathalie König du Décanat des SES



© Daniel Wytstorf

Pour trouver une solution aux nombreux imprévus, Pascal Juvet a plus d'un tour dans son sac et sait garder son calme.

Dans le viseur du concierge

Electricien de formation et chargé de sécurité, l'homme aux 1001 casquettes travaille depuis 14 ans à l'Université de Fribourg. Habituellement sur le terrain dès 6.30 du matin, il lui faut parfois commencer deux heures plus tôt afin de débayer la neige avant les premières arrivées. Pour entretenir sa forme, Pascal Juvet skie, fait de la raquette, du VTT, de la marche ou encore du badminton. Mais sa véritable passion, c'est la photographie : dès qu'il en parle, son visage s'illumine, les mots s'enchaînent...

«J'étais adolescent lorsque j'ai reçu mon premier appareil, mais ce n'est que quelques années plus tard que j'ai réellement commencé à m'intéresser à la photographie. La personne qui développait mes images m'a un jour demandé de couvrir un mariage. Je me suis alors jeté à l'eau, en autodidacte.» Depuis, il part régulièrement en reportage. «J'ai déjà vécu des choses incroyables : des mariages qui tournent mal, des disputes, des fous rires... Ce qui est magnifique, c'est que les gens vous font confiance et vous ouvrent leur intimité alors qu'ils vous connaissent à peine.»

Pascal Juvet, concierge-responsable et passionné de photographie gère son site www.juvmages.ch.

Femme et enfants d'abord !

Après le travail sur le terrain, Pascal Juvet gère un site internet sur lequel il présente ses galeries. «Quand je suis dans la peau du photographe, je ne me prends pas pour un artiste, je suis plutôt un technicien, mais j'éprouve un tel sentiment de liberté...» Disposant d'un équipement professionnel, il s'essaie à différents thèmes : le sport, la maternité, le voyage. «Je rêve de Laponie, d'aurores boréales, du peuple lapon.»

Toutefois, rien ne remplace son autre passion : celle qu'il voue à sa famille. Si durant la période des mariages ce père de trois enfants est souvent en vadrouille, il consacre à coup sûr le dimanche aux siens, et surtout un moment particulier dans l'année : les vacances d'été. Une fois la caravane accrochée à la voiture, plus rien n'arrête la joyeuse troupe qui aime découvrir les différentes régions de France... Bretagne, Aquitaine, Gironde : les images défilent, les prises de vue et les souvenirs aussi. «Pour moi, c'est primordial : c'est d'ailleurs l'une des raisons pour lesquelles je n'ai pas tenté d'ouvrir un magasin d'appareils photos, pour ne pas sacrifier des moments aussi précieux.»

Christine Carrard

Amoureuse de son PC

Phénomène de fuite, voire d'addiction ? Le recours au monde des réseaux virtuels, à l'instar de Second Life, ne l'est que dans de très rares cas. Pour la plupart de ses utilisateurs, il signifie simplement une forme d'évasion et de créativité.

«Second Life : vivre dans le virtuel» ? Les personnes réunies au Nouveau Monde pour débattre de ce thème à l'occasion du Café scientifique du 21 janvier dernier s'accordent sur un point : la cohabitation entre sociabilité réelle et «cyberspace» est devenue une composante du lien social au quotidien. La co-existence de ces deux mondes parallèles et ses conséquences sur les relations humaines interpellent les chercheurs en sciences humaines.

Francesca Poglià et Claire Balleys, deux sociologues présentes à cette rencontre, parlent d'un champ de recherche encore très ouvert en raison du caractère récent du phénomène. La première est professeure associée en sociologie et la seconde effectue une thèse sur les liens entretenus par les adolescents avec internet. Bruno Dumas, informaticien, relève d'ailleurs le fait que très peu de données chiffrées existent aujourd'hui pour quantifier le phénomène. Certaines sources parlent de quinze millions d'utilisateurs dans le monde à l'heure actuelle. En dépit de ce manque de références, les trois experts notent l'importance de l'aspect social dans cet univers parallèle où temps et espace semblent sans limites.

Dans le cadre de Second Life, un utilisateur est un internaute possédant un avatar, c'est-à-dire la représentation virtuelle de forme humanoïde de son choix (il existe plusieurs groupes de vampires, d'elfes et de Jedis pour ne citer que ces communautés). Les témoignages de quelques amateurs présents dans le public permettent d'esquisser leur portrait type.

Reconnaissance sociale

Les fréquentations se font généralement entre personnes ayant le même profil. Une utilisatrice précise qu'étant elle-même artiste, elle explore Second Life dans le but d'interagir avant tout avec ses pairs. Dans ce type de démarche, la notion de reconnaissance sociale prend tout son sens.

Nombreux sont donc les adultes attirés par les possibilités de création offertes par ce réseau. Une autre personne présente dans l'assemblée évoque son expérience en matière d'architecture et de construction. Ce jeune homme a réussi à vendre la maison virtuelle dessinée par ses soins à bon prix et avec l'argent gagné, il a pu investir dans l'achat d'un terrain plus grand, mais tout aussi virtuel, pour une

nouvelle construction. Bien plus que l'aspect économique, c'est la possibilité de tester ses compétences et la valorisation de son travail qui le motivent à rester dans Second Life.

Marketing versus créativité

Autre particularité de cet univers : il s'agit d'un jeu destiné aux adultes dont l'objectif initial est de se créer une seconde vie et ce, avec les mêmes ingrédients de la vie réelle, à savoir l'argent, les loisirs etc. L'économie, par exemple, est basée sur une monnaie locale appelée le dollar Linden. Cet argent virtuel permet d'acquérir des territoires composés de continents et d'îles ainsi que toutes sortes d'objets en 3D (maisons, accessoires etc.) conçus par les utilisateurs.

De leur côté, les entreprises ont tôt fait d'exploiter le potentiel économique de ce «deuxième monde». Certaines transactions aboutissent à des livraisons de produits dans la vraie vie. Second Life constitue par ailleurs un outil réel de test de marketing : les études auprès de consommateurs y sont légion. De la même manière, la publicité y est très présente pour ne citer que les exemples de marques mises en avant dans les concerts, les défilés de mode et autres manifestations culturelles.

Amour virtuel

Ô surprise ! La vie dans Second Life ne se réduit pas aux échanges d'idées et au commerce d'objets. L'amour y est très présent. Les coups de foudre et les échecs relationnels existent aussi entre avatars. On peut même filer l'amour parfait et convoler en justes noces, voire mimer une relation sexuelle par écrans interposés, dicit Francesca Poglià.

Les témoignages recueillis parlent de vraies émotions, voire de papillons dans le ventre. Certaines personnes disent même rester en couple pendant quelques années. Claire Balleys rapporte à ce sujet les propos d'une adolescente qui affirme entretenir une relation amoureuse avec son PC. Vue sous cet angle, la formation des couples sur Second Life n'a plus rien d'anecdotique. Si bien que Jonathan Reymond, un étudiant à l'Université de Fribourg, a choisi ce thème pour son travail de master.

Second Life : un monde virtuel dans lequel les avatars échangent des biens, des idées, des sentiments... tout comme dans la vie réelle.



Schwieriges Erwachsenwerden

Sie sind den Kinderschuhen längst entwachsen – und brauchen gerade in der Zeit des Erwachsenwerdens besonders viel Unterstützung. Viele Jugendliche geraten auf diesem Weg ins Stolpern; sie fühlen sich unwohl zuhause oder kämpfen mit Schulproblemen. Ein beratendes Gespräch kann helfen.

Ralph ist seit Wochen kaum mehr ansprechbar und entzieht sich der Familie. Die meiste Zeit verbringt er mit Kollegen, wenn er nach Hause kommt, ist er aggressiv. Die Eltern sind besorgt, sie fürchten, dass ihr Sohn den Übertritt ins nächste Schuljahr nicht schafft. Eines Morgens fasst sich die Mutter ein Herz und ruft die Schulmediatorin an. Marie-Hélène Zeller hört der Mutter in aller Ruhe zu, sie kennt solche Situationen aus langjähriger Erfahrung. Es wird vereinbart, dass die Mediatorin Ralph per SMS kontaktiert und zu einem Gespräch einlädt.

Gespräch zu dritt

Er könne mit den Eltern nichts mehr anfangen, sie lebten in einer Scheinwelt und ausserdem werde er gegenüber den jüngeren Geschwistern benachteiligt, beklagt sich Ralph beim vereinbarten Treffen. Es kommt zu einem Mediationsgespräch zu dritt, in dem Mutter und Sohn einander nach vorgegebenen Regeln ihre Sichtweisen darlegen und mit Hilfe der Mediatorin eine Lösung erarbeiten. Am Schluss wird eine Vereinbarung formuliert, die beide unterschreiben. Ralph verpflichtet sich, wieder mehr Zeit zuhause zu verbringen und sich um eine Verbesserung

seiner schulischen Leistungen zu bemühen. Im Gegenzug soll er ein eigenes Zimmer und somit mehr Privatsphäre erhalten.

«In den meisten Fällen reichen zwei bis drei Stunden, um eine Situation zu klären», sagt Marie-Hélène Zeller in ihrem Vortrag «Schritte ins eigene Leben», zu dem am 9. Februar das Institut für Familienforschung und -beratung der Universität Freiburg eingeladen hat. «Selbstkompetenz als Schlüsselkompetenz» lautet der Untertitel des Vortrags, der im Rahmen einer Reihe weiterer Abendveranstaltungen zum Thema „«Was Kinder und Eltern bewegt» stattfindet.

Gut gerüstet in die Zukunft

Unter Selbstkompetenz versteht die Referentin ein hohes Selbstwertgefühl, Problemlösungsfähigkeiten, Selbstwirksamkeit, Vertrauen in die eigene Belastbarkeit und die Fähigkeit, im Denken und Handeln kohärent zu sein. Ein hoher Anspruch sei das, meint ein Mann aus dem Publikum, damit sei er selbst ein Leben lang beschäftigt. Die Referentin pflichtet ihm bei. Es gehe in erster Linie darum, im Jugendalter die Samen zu pflanzen für den Erwerb dieser Fähigkeiten. «Selbstkompetenz ist

für Jugendliche von heute überlebenswichtig», fügt sie an.

Schulmediation gibt es an den Gymnasien seit 1996, an Berufsschulen seit anfangs der Neunzigerjahre. Im Kollegium St. Michael in Freiburg, wo Marie-Hélène Zeller als Lehrerin angestellt ist, sind insgesamt drei Lehrpersonen als Mediatorinnen und Mediatoren tätig. Die beratende Vermittlung kann auch bei Problemen mit dem Lehrer oder der Lehrerin beansprucht werden.

«Grundsätzlich ist es wichtig, dass Eltern und Schule sich ihrer jeweiligen Aufgaben bewusst sind und diese auch wahrnehmen», so Marie-Hélène Zeller. Eltern seien dafür verantwortlich, neben Erziehungsaufgaben für die Gesundheit ihrer Kinder besorgt zu sein und ein lernförderndes Umfeld zu schaffen. Die Lehrpersonen hingegen müssten ergänzend zur Stoffvermittlung pädagogisch sinnvolle Aufgaben stellen.

Eveline Blum

Was Kinder und Eltern bewegt. Abendgespräche mit Fachleuten, organisiert vom Institut für Familienforschung und -beratung der Universität Freiburg (www.unifr.ch/iff)

la tribune du recteur

«Nombreux sont les Suisses qui ne veulent pas...»

L'Université de Fribourg est fière de son internationalité – aussi bien les enseignants que les étudiants. En introduisant le système d'études de Bologne, l'un des buts explicites était de promouvoir la mobilité internationale. Actuellement, le choix des mots se décale, de même que l'appréciation. On parle de «professeurs étrangers» et d'«étudiants étrangers», en y mêlant le soupçon de l'«invasion» (cf. NZZ am Sonntag, 31.01.2010). Les effets rétroactifs sur notre Université ne peuvent être ignorés. Ainsi un nouveau professeur, engagé avec un contrat à durée indéterminée, qui venait chez nous depuis l'Allemagne, n'a récemment reçu son permis de séjour «C» qu'après l'intervention de l'Université. Les candidatures pour des places d'études, en particulier en provenance de l'espace extra-européen, sont souvent consciemment et expressément traitées avec un préjugé négatif. «Selon notre pratique restrictive...» peut-on ainsi lire dans la justification standardisée lors d'un refus de visa d'études. Il ne s'agit pas là de candidats anonymes qui s'inscrivent online. Le rectorat doit actuellement faire face à plusieurs cas, dont les dossiers ont déjà été examinés *ad personam* par les facultés et les professeurs

accompagnants, les étudiants étant inscrits en bonne et due forme. Même des justifications détaillées de la part de l'Université n'ont rien changé au refus stéréotypé.

L'article de la NZZ a au moins le mérite de montrer la complexité de la problématique. Pour expliquer l'envers de l'«invasion» étrangère, il évoque le désintérêt des Suisses : «Nombreux sont les Suisses qui ne veulent pas...». Le chemin de la qualification académique est pénible. L'économie privée attire avec des salaires attrayants. La Commission de recherche de l'Université observe la retenue grandissante des futurs chercheurs à utiliser les bourses d'études offertes pour l'étranger. Est-ce que l'argent est déterminant? Je me souviens d'une visite à un membre de l'«Académie des sciences» moscovite au début des années 90. Il rapportait que des scientifiques à l'époque soviétique gagnaient moins qu'un conducteur de bus. Lui-même avait un salaire minimal, disposait toutefois d'un bureau et d'une chaise dans une bibliothèque bien garnie, cherchait, publiait – et était heureux.

Même le calcul financier est relatif : uniquement dans les cas les plus rares, un étudiant suisse remplacerait un étudiant étran-

ger. Pourquoi ne pas le dire? Les étudiants étrangers abaissent les coûts moyens des places d'études. Le gain de certaines universités avec les étudiants extra-cantonaux signifie une perte pour un autre canton qui doit soutenir les coûts de formation. Et qui calcule le gain qui résulte pour l'économie suisse grâce aux dépenses des étudiants sur place – sans parler de la valeur scientifique et culturelle de leur présence?

Une bonne politique de formation, lucide, est incontestablement nécessaire. Toutefois elle ne peut suivre unilatéralement le dictat du gain financier et ne doit pas s'épuiser dans une «pratique restrictive». Ce qui est dit sur les enseignants et les étudiants «étrangers» reflète la valeur que nous donnons à la formation académique et l'horizon vers lequel nous souhaitons la promouvoir. Nous devons travailler sur cette question fondamentale. Que veulent les Suisses pour leurs universités?

Guido Vergauwen

Übersetzung unter www.unifr.ch/go/ur

jardin botanique

Schönheitspflege im Winterquartier

Topfpflanzen werden idealerweise im März umgetopft und zurückgeschnitten. Nach den Eisheiligen, ungefähr ab Mitte Mai, dürfen die Pflanzen dann ihr Winterquartier verlassen und Frühlingsluft schnuppern.

Wie jedes Jahr bietet die Orangerie des Botanischen Gartens der Universität Freiburg den unzähligen Kübelpflanzen Schutz vor Kälte und Frost. Dicht gedrängt halten Engelstropfen, Schmucklilien und Oleander hier ihren Winterschlaf. Während dieser Zeit leben und wachsen die Topfpflanzen in einem begrenzten Raum, daher gönnen die Gärtner ihnen regelmässig frische Erde. Wann aber ist ein Umtopfen unumgänglich? «Bei Nährstoffmangel, bei einer starken Durchwurzelung oder einem zerstörten Boden ist dies der Fall», erklärt Marianne Herren, Zierpflanzengärtnerin im Botanischen Garten.

Ein neuer Topf muss her

Wer seine Kübelpflanzen umtopfen muss, sollte nicht zu lange warten. Im März ist der ideale Zeitpunkt, da dann die Wachstumsphase noch nicht begonnen hat. Besonders junge Pflanzen sollten jährlich umgetopft werden, damit sie weiter wachsen. Ältere Pflanzen hingegen bevorzugen ein Umtopfintervall von zwei bis drei Jahren. Hat eine Pflanze ihre Endtopfgrösse erreicht, empfiehlt sich ein Wurzelrückschnitt: Mit einer gut geschliffenen Schere oder einem Messer werden die Wurzeln seitlich abgeschnitten und die Wurzelballen vorsichtig gelöst. Am Boden des Topfes wird eine Drainageschicht aus Tonscherben, Kies und Blättern von etwa fünf Zentimetern beigefügt, welche die Abflusslöcher frei hält. Damit keine Hohl-

räume entstehen, wird die frisch eingefüllte Erde mit einem Holzstab eingedrückt. Einen drei Zentimeter breiten Giessrand lässt man frei, um das Absickern des Wassers zu ermöglichen. In den ersten zwei Wochen nach dem Umtopfen gelte es vorsichtig zu giessen, damit sich schneller neue Wurzeln bilden. «Zudem sind die Pflanzen vor direkter Sonnenbestrahlung und Wind zu schützen», so Marianne Herren.

Das Auge schneidet mit

Zur Pflege der Kübelpflanzen gehört auch das Beschneiden, welches gleichzeitig mit dem Umtopfen erfolgt. Beim Aufbauschnitt werden junge Pflanzen von Anfang an geschnitten, damit sie nicht zu gross werden und eine schöne Form erhalten. Der Auslichtungs- oder Rückschnitt wird an dicht verzweigten Pflanzen alle ein bis zwei Jahre vorgenommen und begünstigt ihren naturgemässen Wuchs und Aufbau. Beim Schneiden gelten laut Marianne Herren folgende Regeln: alte Triebe herausschneiden, die Triebe immer ganz oder bei einer Verzweigung abschneiden. Auf dass die Pflanzen im Frühling wieder prächtig blühen.

Nathalie Neuhaus

uniküche

Poulet à la citronnelle et au curry vert

selon Sabine Erismann

La cuisine thaïlandaise – avec la cuisine italienne – est l'une de mes préférées. Cette recette de poulet au curry vert, légère, aromatique et épicée, ne manque jamais de me dépayser et de me transporter dans des contrées lointaines.

Ingrédients pour 4 personnes

- 700 à 800 gr. d'émincé de poulet
- 750 ml de lait de noix de coco
- 3 cs de sauce de poisson
- 2 petits piments rouges
- 2 bâtons de citronnelle
- 5-6 feuilles de lime kaffir ou un bouquet de basilic thaï
- 1 bonne cs pâte de curry vert
- feuilles de coriandre
- 2 cs de sucre

Dans une poêle ou un wok, faire griller et dorer le poulet à feu vif dans un peu d'huile. Saler et poivrer légèrement.

Puis ajouter le sucre et faire caraméliser tout en remuant. Ajouter la sauce de poisson et remuer à nouveau environ 1 minute.

Ajouter les piments hâchés fins et épépinés, puis la pâte de curry vert et remuer le tout.

Enfin, ajouter le lait de coco et la citronnelle coupée en deux sur la longueur ainsi que les feuilles de lime ou de citronnelle coupées grossièrement. Baisser le feu, couvrir et laisser mijoter un petit quart d'heure.

Conseil de présentation : parsemer de coriandre hâchée grossièrement et servir avec du riz basmati.

Variante : ajouter à la recette divers légumes tels que haricots, pois mange-tout, aubergines etc.

Bon appétit !

Sabine Erismann est secrétaire de direction au Département de psychologie.

impresum

Journal d'information pour la communauté universitaire

Rédaction : Claudia Brühlhart (cb), Christine Carrard (cc)

Freie Mitarbeiter: Eveline Blum (eb), Jean-Christophe Emmenegger (jce), Anne-Sylvie Mariéthoz (asm), Claudia Möri (cm), Nathalie Neuhaus (nn), Rina Wiedmer (rw)

Layout : Jean-Daniel Sauterel

Secrétariat : Antonia Rodriguez, Denise Torche

6 parutions annuelles, tirage 4000 ex. sur papier Cyclus print 90gm2

Communication et Médias

Université de Fribourg
Av. de l'Europe 20
1700 Fribourg, Suisse
026 300 70 34
www.unifr.ch/scm

Nächstes Erscheinungsdatum:
07.05.2010

Qui a remporté le quiz ?

Les gagnants du quiz paru dans le dernier numéro d'unireflets / Die Gewinner des Quiz aus der letzten Ausgabe von unireflets:

- 1^e prix : Nicolas Reymond (Lausanne)
2^e prix : Marius Fitigan (Fribourg)
3^e prix : Max Bürgisser (Villars-sur-Glâne)

Les bonnes réponses / Die richtigen Antworten :

- 1. Nährende Mutter ● 2. Le claustra ● 3. 1978 ● 4. Le dépôt des trams et la scierie Duriaux ● 5. Papst Johannes Paul II ● 6. La pouponnière de l'Hôpital des Bourgeois ● 7. Franz Jostes ● 8. 96 fibres au travers de 3 câbles ● 9. 1942 ● 10. Les bâtiments sont construits sur un ancien cimetière communal ● 11. Zum Spaziergehen ● 12. Yoki ● 13. Laure Dupraz, nominiert 1944 ● 14. Il était à ciel ouvert ● 15. 2'400'000 ● 16. Kuno Seethaler, «Homage au vieux pont du Gottéron» ● 17. 200'000 ● 18. Francis Python